

FULL PAPER

Medienkritik in der ethnomedialen Öffentlichkeit
Eine Analyse der Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine*

Media criticism in the ethnomedial public sphere
An analysis of the reporting of *Jüdische Allgemeine*

Philip Baugut

Philip Baugut (Dr.), Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München, Oettingenstr. 67, 80538 München, Germany. Contact: philip.baugut(at)ifkw.lmu.de. ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8836-501X>

FULL PAPER

Medienkritik in der ethnomedialen Öffentlichkeit Eine Analyse der Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine*

Media criticism in the ethnomedial public sphere An analysis of the reporting of *Jüdische Allgemeine*

Philip Baugut

Zusammenfassung: Rund 75 Jahre nach dem Holocaust verzeichnet die Polizei einen Anstieg antisemitischer Straftaten in Deutschland; als bedrohte Minderheit sorgen sich jüdische Menschen um das gesellschaftliche Meinungsklima, das auch die etablierten Massenmedien prägen. Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag mit Hilfe des normativen Konzepts der „interkulturellen medialen Integration“ die medienjournalistische Berichterstattung der Wochenzeitung *Jüdische Allgemeine*. Die Befunde der qualitativen Inhaltsanalyse von 168 Beiträgen zeigen, dass die vom Zentralrat der Juden in Deutschland herausgegebene Publikation in verschiedener Hinsicht heftige Kritik an etablierten Medien übt. So hätten einzelne Medien antisemitische Stereotype verbreitet, Personen, die sich antisematisch äußern, eine Plattform geboten und Antisemitismus als solchen nicht erkannt, relativiert oder negiert. Im Sinne einer differenzierten Medienkritik macht die *Jüdische Allgemeine* aber auch deutlich, welche Merkmale von Medieninhalten sie für wünschenswert hält, darunter Berichte über alltägliches jüdisches Leben in Deutschland, aber auch authentische Beiträge über Antisemitismus, in denen Betroffene zu Wort kommen. Die Befunde können zum einen verstehen helfen, warum viele Jüd*innen in Europa Antisemitismus in den Medien als Problem sehen. Zum anderen liefern sie Produzierenden von Medienangeboten Hinweise darauf, welche Resonanz ihre Inhalte innerhalb der jüdischen Gemeinschaft finden.

Schlagwörter: Medienjournalismus, Antisemitismus, Ethnimediale Öffentlichkeit, Stereotype, Minderheiten.

Abstract: About 75 years after the Holocaust, the police have recorded an increase in anti-semitic crimes in Germany; as a threatened minority, Jewish people worry about the social climate of opinion, which is also shaped by the established mass media. Against this background, this article uses the normative concept of “intercultural media integration” to examine the media coverage of the weekly newspaper *Jüdische Allgemeine*. The findings of the qualitative content analysis of 168 contributions show that the publication, which is published by the Central Council of Jews in Germany, is fiercely critical of established media in various respects. For example, individual media outlets spread antisemitic stereotypes, offered a platform to persons who express antisemitic views, and failed to recognize, relativize or negate antisemitism as such. In the sense of a differentiated critique of the media, however, *Jüdische Allgemeine* also makes clear which features of media content it considers desirable, including reports on everyday Jewish life in Germany, but also authen-

tic contributions about antisemitism in which those affected have their say. On the one hand, the findings can help to understand why many Jews in Europe see antisemitism in the media as a problem. On the other hand, they provide producers of media offerings with indications of how their content resonates within the Jewish community.

Keywords: media journalism, antisemitism, ethnomedial public sphere, stereotypes, minorities

1. Einleitung

„Die sprichwörtlichen Koffer, schon lange ausgepackt und ausgeleert, stehen bei vielen Juden in Deutschland noch auf dem Dachboden. Wir sollten sie herunterholen. Es ist an der Zeit zu überlegen, was wir einpacken. Noch können wir sie stehen lassen, aber sie sollten bereit sein, denn der Tag, an dem wir sie brauchen, mag nicht mehr weit sein“ (Brenner, 2019).

Antisemitismus ist in Deutschland weit verbreitet, nicht nur unter extremistischen Akteur*innen, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft (z. B. Kiess, Decker, Heller, & Brähler, 2020; Salzborn, 2019; Schwarz-Friesel, 2015; Zick, Küpper, & Krause, 2016). Laut der jüngsten Leipziger Autoritarismus-Studie bejaht etwa jede*r Dritte zumindest teilweise die Aussage ‚Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß‘ (Kiess et al., 2020). Neben Befragungsdaten zeichnet auch die polizeiliche Kriminalstatistik ein besorgniserregendes Bild. So wurden im Jahr 2019 rund 2.000 antisemitische Straftaten in Deutschland verzeichnet, 13 Prozent mehr als im Vorjahr (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2020).

Pfahl-Traughber (2017) versteht unter Antisemitismus „alle Einstellungen und Handlungen, die den als Juden geltenden Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund dieser Zugehörigkeit negative Eigenschaften unterstellen, um damit eine Abwertung, Benachteiligung, Verfolgung oder Vernichtung ideologisch zu rechtfertigen“ (Pfahl-Traughber, 2017, S. 83). Antisemitismus kann sich unterschiedlich manifestieren, etwa indem antisemitische Stereotype verbreitet werden (z. B. „jüdische Weltverschwörung“; Jüd*innen als „gesellschaftliche Fremdkörper“ oder „Parasiten“) (Pfahl-Traughber, 2017), antisemitische Bilder und Symbole bei der Beschreibung Israels Verwendung finden, oder der Holocaust gelegnet oder relativiert wird (Remembrance Alliance, o.D.). Entsprechend wird in der Literatur zwischen klassisch-tradierten Antisemitismus, israelbezogenem Antisemitismus und Schuldabwehr-Antisemitismus unterschieden (z. B. Kiess et al., 2020). Empirische Belege für all diese Formen von Antisemitismus in Deutschland (Kiess et al., 2020; Schwarz-Friesel, 2019; Zick et al., 2016) legen nahe, dass die jüdische Gemeinschaft in Deutschland aufmerksam verfolgt, wie sich Antisemitismus im öffentlichen Raum darstellt. Dabei rückt die Berichterstattung der etablierten Medien über Antisemitismus in den Blick, kann doch die massenmedial hergestellte Öffentlichkeit Hinweise auf die Einstellungen der Mehrheitsgesellschaft geben.

Prinzipiell können Angehörige von Minderheiten neben dem direkten Blick in die massenmediale Öffentlichkeit auch indirekt, d.h. vermittelt über (Ethno-)Medien, ein Bild vom gesellschaftlichen Meinungsklima gegenüber ihnen erhalten. Danach gefragt, worauf ihre Einschätzung zum Antisemitismus in Deutschland

hauptsächlich basiert, gaben in einer Befragung jüdischer Menschen 56 Prozent „jüdische Medien (z. B. Zeitungen, Internetseiten)“ als Informationsquelle an (Zick, Hövermann, Jensen, & Bernstein, 2017). Gerade wenn solche (Ethno-)Medien medienjournalistisch berichten, also für ihre Rezipierenden andere Medien beobachten (zum Konzept des Medienjournalismus: Malik, 2004), kann man davon ausgehen, dass sie das von einer ethnischen Minderheit wahrgenommene gesellschaftliche Meinungsklima prägen. Die Wochenzeitung *Jüdische Allgemeine* ist ein solches Medium, das auch medienjournalistisch berichtet. Herausgegeben vom Zentralrat der Juden in Deutschland, der unter seinem Dach nach eigener Auskunft rund 100.000 Mitglieder vereinigt (Zentralrat der Juden in Deutschland, o. D.), gilt die Publikation ihren Leser*innen möglicherweise als besonders vertrauenswürdige Informationsquelle, wenn es darum geht, das gesellschaftliche Meinungsklima in Deutschland einzuschätzen.

Befunde zur medienjournalistischen Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine* erscheinen kommunikationswissenschaftlich und medienpraktisch bedeutsam. Auch wenn das Untersuchungsdesign keine Wirkungsstudie vorsieht, können Journalist*innen der etablierten Medien im Sinne des prognostischen Ansatzes der Inhaltsanalyse (Früh, 2015; Maurer & Reinemann, 2006) einer solchen Untersuchung zumindest grobe Hinweise darauf entnehmen, welche Resonanz ihre Inhalte innerhalb der jüdischen Gemeinschaft finden. In Zeiten einer auf maximale Publikumsaufmerksamkeit programmierten Medienlogik (Karidi, 2017; Meyen, 2015) kann die Perspektive von Minderheiten in Redaktionen aus ökonomisch nachvollziehbaren Gründen tendenziell zu kurz kommen. Insofern geben inhaltsanalytische Befunde zur medienjournalistischen Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine* Medienorganisationen möglicherweise Anlass, die Berichterstattung über Themen, die für jüdische Menschen in Deutschland relevant sind, kritisch hinsichtlich ihrer politischen Implikationen zu reflektieren. Die Erkenntnisse dieser Arbeit könnten Journalist*innen daher eine Hilfestellung im sensiblen Aushandlungsprozess zwischen Mehrheits- und Minderheitenpositionen geben, indem sie Hinweise auf die Perspektive der jüdischen Minderheit in Deutschland liefern.

Darüber hinaus soll die Analyse der Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine* eine tiefergehende Beschreibung solcher massenmedialer Berichterstattungsmuster liefern, die möglicherweise negative Effekte auf Angehörige von Minderheiten, in diesem Fall Jüd*innen, haben. Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass Medienberichterstattung und entsprechende Meinungsklimawahrnehmungen dazu führen können, dass sich Angehörige von ethnischen oder religiösen Minderheiten in ihrer Identität bedroht fühlen und darauf mit Emotionen wie Angst reagieren (Baugut, 2020; Cohen, 2010; Saleem & Ramasubramanian, 2019). Will die Kommunikationswissenschaft Inhalte mit solchem Wirkungspotenzial identifizieren, erscheint es innovativ und sinnvoll, hierfür die Berichterstattung eines Ethnemediums heranzuziehen, gerade wenn dieses eine umfangreiche Beobachtung und Bewertung der massenmedialen Öffentlichkeit vornimmt – was einzelnen Angehörigen einer Minderheit möglicherweise allein aus Zeitgründen verwehrt ist.

2. Theoretische Betrachtung der Funktionen medienjournalistischer Berichterstattung in der *Jüdischen Allgemeine*

Medien, die von und für religiöse bzw. ethnische Minderheiten produziert werden, erhalten in der Literatur oft die Bezeichnung „Ethnomedien“ (z. B. Müller, 2005). Ethnomedien können für die jeweilige Gemeinschaft, an die sich ihre Inhalte richten, spezifische Funktionen erfüllen (vgl. Trebbe, 2009), etwa über Veranstaltungen oder Ereignisse informieren, die für die jeweilige Minderheit von Bedeutung sind (Viswanath & Arora, 2000). In diesem Zusammenhang nehmen sie möglicherweise eine Wächter- bzw. Warnfunktion wahr, indem sie politische bzw. gesellschaftliche Entwicklungen beobachten und gegebenenfalls vor diesen warnen, wenn sie eine potentielle Bedrohung für die jeweilige Minderheit darstellen („sentinel“) (Trebbe, 2009). Nicht zuletzt wird Ethnomedien auch das Potenzial zugeschrieben, den Gemeinschaftssinn der jeweiligen Gruppe zu stärken („community booster“).

Es liegt nahe, dass auch die *Jüdische Allgemeine* diese Funktionen erfüllen will. Besonders relevant erscheint dabei die Wächter- und Warnfunktion, führt man sich die beschriebenen Erscheinungsformen des Antisemitismus in Deutschland vor Augen (Kiess et al., 2020). Man kann davon ausgehen, dass die Wächter- und Warnfunktion der *Jüdischen Allgemeine* den Blick in die Massenmedien einschließt. So stellt sich aus Sicht der jüdischen Gemeinschaft zum einen die Frage, ob Antisemitismus als Gegenstand der Berichterstattung ausreichend thematisiert wird. Zum anderen erscheint naheliegend, dass die jüdische Gemeinschaft erfahren soll, ob die Massenmedien selbst Teil des Problems sind, also antisemitisch berichten, zum Beispiel, indem sie solche Stereotype reproduzieren. Untersuchungen zeigen, dass zahlreiche jüdische Menschen in Deutschland und anderen europäischen Ländern den journalistischen Medien Antisemitismus bzw. einen Beitrag dazu attestieren (Baugut, 2020; European Union Agency for Fundamental Rights, 2019). So kritisierten deutsche Jüd*innen im Rahmen einer qualitativen Befragung (Baugut, 2020), dass die Vielfalt jüdischen Lebens durch die Fokussierung auf stereotype Medienbilder orthodoxer Jüd*innen unzureichend abgebildet werde. Berichte über Israel seien tendenziös (dazu Langenbucher & Yasin, 2009), all dies führe zu antisemitischen Ressentiments in der Bevölkerung (Baugut, 2020).

Im Einklang mit diesen Wahrnehmungen von Jüd*innen finden sich in der Literatur zahlreiche Hinweise darauf, dass die mediale Darstellung von jüdischen Menschen stark stereotyp ist und Medieninhalte mitunter antisemitische Tendenzen aufweisen (z. B. Betzler & Glittenberg, 2015; Døving, 2016; Kempf, 2011; Woodbury, 2003). Studien zur medialen Thematisierung des Nahost-Konflikts legen beispielsweise nahe, dass antisemitische Stereotype in den Medien nicht nur auftauchen können, wenn über die jüdische Gemeinschaft in Deutschland berichtet wird, sondern auch dann, wenn der Staat Israel bzw. der Nahost-Konflikt thematisiert werden (z. B. Beyer, 2016; Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus, 2017).

Vor diesem Hintergrund ist für die vorliegende Studie anzunehmen, dass die *Jüdische Allgemeine* im Rahmen einer medienjournalistischen Berichterstattung etablierte Medien eher kritisch betrachtet. Dabei kann auch die von Viswanath und Arora (2000) beschriebene Informationsfunktion von Ethnomedien relevant werden. Diese bezieht sich auf Themen, die in den etablierten Massenmedien tendenzi-

ell vernachlässigt werden. Geht man davon aus, dass deren Berichterstattung keinen spezifischen Fokus auf Themen legt, die für die relativ kleine jüdische Gemeinschaft besonders relevant sind, stellt sich die Frage, ob bzw. wie die *Jüdische Allgemeine* diese Lücke schließt.

Als Maßstab zur Bewertung der Leistungen etablierter Massenmedien bietet sich aus Perspektive der jüdischen Gemeinschaft die Frage an, inwieweit Medieninhalte eine Integrationsfunktion erfüllen, die der Stigmatisierung von Minderheiten entgegenwirkt (Trebbe, 2009). Geißler (2007) spricht mit Blick auf die mediale Darstellung ethnischer Minderheiten vom Ideal „interkultureller medialer Integration“ (S. 23). Dieses Ideal basiert auf dem Konzept der „interkulturellen Integration“, das sich an der Idee des Multikulturalismus orientiert und verschiedenen politisch-normativen Grundprinzipien folgt. Zu diesen zählt der Anspruch, dass Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten auf Basis gemeinsamer Regeln und Grundwerte miteinander leben, dabei aber die sozialen und kulturellen Besonderheiten der jeweiligen Gruppen respektiert werden. Auch sollen alle ethnischen Gruppen die gleiche Chance erhalten, in wichtigen gesellschaftlichen Bereichen – dazu zählen auch die Medien – mitzuwirken. Darüber hinaus wird im Sinne des Prinzips der „aktiven Akzeptanz“ ethnischer Minderheiten die gesellschaftliche Einsicht gefordert, dass interkulturelle Integration zwar notwendig und für alle Parteien nützlich sei, diese allerdings enormer politischer und gesellschaftlicher Anstrengungen bedürfe.

Diese Grundprinzipien überträgt Geißler (2007) auf das gesellschaftliche Subsystem der Medien, indem er „interkulturelle mediale Integration“ auf drei Ebenen postuliert: auf der Ebene des *Medienpersonals* (Beteiligung der Minderheiten an der Produktion von Medieninhalten); auf der Ebene der *Mediennutzung* (durch die Minderheiten) sowie auf der – für diese Untersuchung relevanten – Ebene der *Medieninhalte*. Geißlers Konzept soll für die vorliegende Studie als Heuristik dienen und der Analyse einen theoretischen Anhaltspunkt dafür liefern, welche Medieninhalte für die *Jüdische Allgemeine* von besonderer Relevanz sein könnten und was mögliche Kritikpunkte wären. Nach Geißler (2007) gelten Medieninhalte dann als interkulturell integrativ, wenn sie die folgenden drei Kriterien bzw. Forderungen erfüllen:

(1) Medien sollten ethnische Vielfalt als gesellschaftliche Normalität zeichnen und bei der Darstellung von Migration oder Integration das Prinzip der aktiven Akzeptanz berücksichtigen. Dies impliziert, in Medienberichten auf Diskriminierungen und „ethnischen Negativismus“ (z. B. Darstellung von Migrant*innen als Personengruppen, die in Deutschland vor allem Probleme bereiten) zu verzichten (Geißler & Pöttker, 2006, S. 24).

Für die vorliegende Studie wird diese Forderung nach gesellschaftlicher Inklusion insbesondere mit Blick auf die Frage relevant, ob bzw. inwiefern in der *Jüdischen Allgemeine* Kritik an der medialen Darstellung der jüdischen Minderheit in Deutschland geübt wird. Konkret geht es dabei um die Frage, ob Jüd*innen laut *Jüdischer Allgemeine* als Teil der deutschen Gesellschaft dargestellt werden, oder ob sie moniert, die jüdische Minderheit würde in Berichten etablierter Medien diskriminiert (z. B. durch die Reproduktion antisemitischer Stereotype). Vor diesem Hintergrund stellt sich für die *Forderung nach gesellschaftlicher Inklusion* folgende Forschungsfrage:

FF1: Inwieweit werden Jüd*innen laut Jüdischer Allgemeine in Medienberichten als Teil der deutschen Gesellschaft dargestellt?

(2) Laut Geißler (2007) sollten Medien die Schwierigkeiten multiethnischer Gesellschaften im Sinne eines pluralen öffentlichen Diskurses zwar thematisieren, diese aber nicht die Berichterstattung dominieren lassen. Vielmehr sollten Medien auch über Erfolge und Chancen multiethnischer Gesellschaften berichten, also ein positives Gegengewicht zu der – notwendigen – Thematisierung von Problemen schaffen, die mit der Multiethnizität von Gesellschaften einhergehen.

Mit Blick auf diese Forderung stellt sich für die vorliegende Studie also die Frage, ob etablierte Medien laut *Jüdischer Allgemeine* auch über die Leistungen und Erfolge einzelner jüdischer Menschen (z. B. Wissenschaftler*innen oder Schauspieler*innen) oder der jüdischen Gemeinschaft insgesamt (z. B. kulturelle Leistungen) berichten. Entsprechend stellt sich mit Blick auf die *Forderung nach der Thematisierung von Erfolgen und Leistungen* die folgende Forschungsfrage:

FF2: Inwieweit berichten Medien laut Jüdischer Allgemeine über Erfolge und Leistungen von Jüd*innen?

(3) Als drittes Kriterium für medial integrative Medieninhalte formuliert Geißler (2007) die Forderung, Medien sollten die Probleme thematisieren, mit denen Minderheiten in multiethnischen Gesellschaften konfrontiert sind. Dieses Kriterium fokussiert im Kontext dieser Studie vor allem die Frage, ob laut *Jüdischer Allgemeine* Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen in den Berichten etablierter Medien thematisiert wird, oder ob die *Jüdische Allgemeine* kritisiert, dass das, was sie als Antisemitismus einstuft, (zumindest teilweise) medial unterbelichtet bleibt. Vor diesem Hintergrund stellt sich mit Blick auf diese *Forderung nach Problemthematisierung* folgende Forschungsfrage:

FF3: Wie beschreibt die Jüdische Allgemeine die mediale Darstellung von Antisemitismus?

3. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine qualitative Inhaltsanalyse der medienjournalistischen Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine* durchgeführt. 1837 in Leipzig gegründet, wurde das Wochenblatt 1946 neu aufgelegt, seine IVW-geprüfte Druckauflage liegt bei rund 9.695 Exemplaren (IVW, 2020). Die *Jüdische Allgemeine* ist die einzige überregionale jüdische Wochenzeitung in Deutschland und stellt mit ihrer Reichweite – auch im Online-Bereich – ein wichtiges Medium der jüdischen Gemeinschaft dar (Kauschke, 2013). Als Herausgeber des Blatts sieht der Zentralrat der Juden die *Jüdischen Allgemeine* als „das publizistische Aushängeschild der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland“ und als „ein kraftvolles Mittel, um der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland eine Stimme zu geben“ (Dieter Graumann, zitiert in Kauschke, 2013, S.144).

Um ein möglichst aktuelles Bild davon zu erhalten, wie die *Jüdische Allgemeine* auf etablierte Medien Bezug nimmt, wurden zunächst alle Artikel gesichtet, die zwi-

schen dem 01.01.2019 und dem 15.06.2020 auf der Webseite des Mediums veröffentlicht wurden. Eine Analyse der Online-Inhalte der *Jüdischen Allgemeine* erschien nicht zuletzt deshalb gewinnbringend, weil hier nicht nur Texte und Fotos abgerufen werden können, die auch in der wöchentlichen Printausgabe erscheinen, sondern auch zusätzliche Inhalte zu finden sind, die regelmäßig aktualisiert werden (Kauschke, 2013). Alle Artikel, die im Untersuchungszeitraum erschienen, wurden zunächst auf Medienbezüge überprüft. Was als Medienbezug galt, wurde der Mediendefinition nach Saxon (1998) entlehnt. Dieser versteht Medien als „komplexe institutionalisierte Systeme um organisierte Kommunikationskanäle von spezifischem Leistungsvermögen“ (S. 54). Damit sind Medien als technische Kommunikationskanäle zu verstehen, die durch ihre Organisation und Institutionalisierung jeweils spezifische Leistungen sicherstellen sollen. Dieser Medienbegriff umfasst also einerseits journalistische Massenmedien, die primär eine Informationsfunktion erfüllen sollen (Pürer, 2014), andererseits aber auch fiktionale Inhalte, die zwar eher dem Bereich der Unterhaltung zuzuordnen sind, aber ebenso Realitätsvorstellungen und Einstellungen von Rezipierenden prägen können (Nitsch, 2011). Vor diesem Hintergrund könnten sowohl journalistische als auch fiktionale Medieninhalte für die jüdische Gemeinschaft und ihre Ethnomedien von Interesse sein.

Entsprechend lagen für die vorliegende Studie Medienbezüge dann vor, wenn
1) der Berichterstattungsanlass eines Artikels journalistische Medieninhalte waren;
2) der Berichterstattungsanlass eines Artikels fiktionale Medieninhalte waren;
3) in einem Artikel zumindest in einem Absatz auf journalistische oder fiktionale Medieninhalte Bezug genommen wurde.

Es konnten insgesamt 168 Beiträge identifiziert werden, die einen solchen Medienbezug aufwiesen und daher tiefergehend untersucht wurden. Um dem explorativen Charakter der Untersuchung in einem wenig erforschten Bereich Rechnung zu tragen, wurde eine qualitative Auswertungsmethode gewählt. Nach Kleining (1995) gilt ein qualitatives Vorgehen dann als geeignet, wenn „die Gegenstände und Themen, nach allgemeinem Wissensstand, nach Kenntnis des Forschers [...], komplex, differenziert, wenig überschaubar, widersprüchlich sind oder wenn zu vermuten steht, daß sie nur als „einfach“ erscheinen, aber -vielleicht- Unbekanntes verborgen“ (S. 16). Da die bisherige Forschung keine konkreten Hinweise darauf lieferte, für welche mediale Darstellung von jüdischen Menschen sich Ethnomedien aussprechen, welche Inhalte sie aus welchen Gründen kritisieren oder loben, barg ein quantitativer Ansatz die Gefahr in sich, unvermutete Aspekte und Zusammenhänge zu übersehen und daher dem Untersuchungsgegenstand nicht gerecht zu werden. Entsprechend wurde ein qualitativer Ansatz gewählt, der das Ziel verfolgt, die Medienkritik der *Jüdischen Allgemeinen* nicht nur zu beschreiben, sondern zu verstehen und zu erklären. Diese Studie kann damit als „Eingangsforschung“ (Kleining, 1995, S. 16) in ein bislang unterbeleuchtetes Forschungsfeld verstanden werden und Ansatzzpunkte für mögliche anschließende quantitative Studien liefern.

Durchgeführt wurde eine strukturierende Inhaltsanalyse nach Mayring (2015), ergänzt durch Elemente einer Explikation. Ziel der strukturierenden Inhaltsanalyse war es, die Medienkritik der *Jüdischen Allgemeine* zu extrahieren und unter Berücksichtigung der theoretischen Überlegungen zum Konzept der „interkulturellen

medialen Integration“ (Geißler, 2007) kategorisiert zusammenzufassen (Mayring, 2015). Die ergänzende Explikation von Stellen im Untersuchungsmaterial diente einer tiefergehenden Interpretation der Befunde. So wurde ergänzendes Material hinzugezogen, wenn die untersuchten Artikel auf Sachverhalte Bezug nahmen oder Begriffe enthielten, die nicht unmittelbar verständlich waren und nicht erklärt wurden, vermutlich weil die jüdische Gemeinschaft mit ihnen vertraut ist. Hierzu zählten etwa jüdische Bräuche, jiddische Begrifflichkeiten oder Bezüge zu judenfeindlicher NS-Propaganda.

Um den Auswertungsprozess nachvollziehbarer zu gestalten, werden im Folgenden die einzelnen Schritte des Vorgehens in Anlehnung an Mayring (2015) dargestellt.

Beschreibung der einzelnen Auswertungsschritte

- (1) *Bestimmung der Analyseeinheiten.* Zunächst wurden die Analyseeinheiten bestimmt und damit festgelegt, welche Artikel bzw. Textpassagen in die Auswertung einbezogen werden sollten. Als *Auswertungseinheit* wurden alle Beiträge der *Jüdischen Allgemeine* festgelegt, die Medienbezüge enthielten (s.o.). Als *Kodiereinheit*, also als kleinste auszuwertende Texteinheit, wurden einzelne Sätze mit Medienbezug festgelegt. Als *Kontexteinheit* wurde schließlich die Gesamtheit an Artikeln der *Jüdischen Allgemeine* festgelegt, deren Anlass dasselbe Medienereignis war (z. B. gab es mehrere Artikel mit Kritik an der Cover-Auswahl eines Mediums). Die Festlegung dieser Kontexteinheit diente dem Ziel, einen umfassenderen Überblick über die Kritik an bestimmten Medieninhalten zu generieren und so die Interpretation des Materials zu erleichtern.
- (2) *Festlegung der inhaltlichen Hauptkategorien.* Auf Basis der theoretischen Überlegungen dieser Studie wurden in einem nächsten Schritt die inhaltlichen Hauptkategorien der Analyse festgelegt. Entsprechend erfolgte die Auswertung in Anlehnung an die oben beschriebenen Forderungen im Sinne „interkultureller medialer Integration“ (Geißler, 2007) entlang der drei Hauptkategorien 1) gesellschaftliche Inklusion, 2) Thematisierung von Erfolgen und Leistungen, 3) Problemthematisierung. Diese wurden im Verlauf der Analyse durch induktive Unterkategorien ergänzt.
- (3) *Festlegung der inhaltlichen Subkategorien (Ausprägungen).* In einem nächsten Schritt wurde entschieden, welche Textbestandteile unter die drei Hauptkategorien fallen sollten. Diese wurden auf Basis der theoretischen Vorüberlegungen und nach einem ersten Materialdurchgang wie folgt festgelegt und durch Ankerbeispiele konkretisiert:
 - *Subkategorien zur Hauptkategorie 1: Gesellschaftliche Inklusion*
Unter diese Hauptkategorie sollten all jene Textbestandteile fallen, die den medialen Umgang mit jüdischen Menschen bzw. dem Judentum in den etablierten Medien thematisierten und dabei explizit oder implizit die Frage behandelten, ob Jüd*innen als Teil der Gesellschaft dargestellt werden. Dies war im Sinne der Analyse immer dann der Fall, wenn über Medieninhalte berichtet wurde, die sich mit dem Alltag von Jüd*innen in Deutschland beschäftigten (Subkategorie I). Ebenso sollten Textbestandteile berücksich-

tigt werden, in denen eine mediale Diskriminierung von Jüd*innen kritisiert wurde. Dies war dann der Fall, wenn die *Jüdische Allgemeine* auf Medienberichte Bezug nahm, in denen aus ihrer Perspektive antisemitische Stereotype reproduziert wurden (Subkategorie II) – entweder, weil diese direkt in Medienberichten zu finden gewesen seien oder weil in den Medien Personen zu Wort kamen, die antisemitische Stereotype verbreitetet hätten.

- *Subkategorien zur Hauptkategorie 2:* Thematisierung von Erfolgen und Leistungen
Dieser Hauptkategorie wurden zum einen all jene Textbestandteile zugeordnet, die auf Medienberichte Bezug nahmen, in denen laut *Jüdischer Allgemeine* über die Erfolge und Leistungen einzelner Jüd*innen (z. B. Wissenschaftler*innen oder Schauspieler*innen) berichtet wurde (Subkategorie I). Zum anderen fielen unter diese Kategorie auch jene Textbestandteile, die Berichte über Erfolge und Leistungen der jüdischen Gemeinschaft als Kollektiv thematisierten, also den Facettenreichtum und die kulturelle Vielfalt des heutigen Judentums beleuchteten (Subkategorie II).
- *Subkategorien zur Hauptkategorie 3:* Problemthematisierung
Unter diese Kategorie fielen zum einen Textbestandteile, die sich auf massenmediale Berichte bezogen, in denen Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen explizit thematisiert wurde (Subkategorie I). Zum anderen wurden jene Textbestandteile berücksichtigt, die Medieninhalte kritisierten, welche Sachverhalte, die laut *Jüdischer Allgemeine* als antisemitisch einzustufen sind, medial nicht entsprechend benannt oder problematisiert hätten (Subkategorie II).

- (4) *Bearbeitung der Fundstellen.* Im letzten Schritt der Auswertung wurden schließlich die einzelnen Auswertungseinheiten paraphrasiert, den jeweiligen Haupt- und Subkategorien zugeordnet und so weit reduziert, bis ein einheitliches Abstraktionsniveau erreicht war. Unter Berücksichtigung zusätzlichen Materials (= „Explikation“) wurden die Auswertungseinheiten schließlich interpretiert.

4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Befunde zu den drei Forschungsfragen dargestellt. Diese betreffen zum einen die Frage, wie die *Jüdische Allgemeine* die gesellschaftliche *Inklusion* von jüdischen Menschen im Mediendiskurs bewertet (FF1), zum anderen geht es darum, ob die *Jüdische Allgemeine* eine mediale *Thematisierung von Erfolgen und Leistungen* der jüdischen Gemeinschaft erkennt (FF2). Mit Blick auf die *Problemthematisierung* stellt sich mit FF3 schließlich die Frage, wie die *Jüdische Allgemeine* die mediale Darstellung von Antisemitismus beschreibt.

4.1 Gesellschaftliche Inklusion

*FF1: Inwieweit werden Jüd*innen laut Jüdischer Allgemeine in Medienberichten als Teil der deutschen Gesellschaft dargestellt?*

Mit Blick auf FF1 stellte sich mit Blick auf Geißlers (2007) Ideal der „interkulturellen medialen Integration“ die Frage, ob, laut *Jüdischer Allgemeine*, Jüd*innen in Medienberichten als Teil der deutschen Gesellschaft dargestellt werden. In diesem Zusammenhang fiel zunächst auf, dass die *Jüdische Allgemeine* solche Medieninhalte positiv hervorhebt, die Raum für die (korrekte) Darstellung jüdischen Lebens bzw. jüdischer Traditionen bieten. Deutlich wird dies beispielsweise in Beiträgen, in denen betont wird, wie wichtig die mediale Thematisierung des jüdischen Alltags sei – auch zur Bekämpfung von Antisemitismus (B28, B29). Hervorgehoben werden außerdem TV-Übertragungen jüdischer oder ökumenischer Gottesdienste (B1, B40).

Obwohl verschiedene Artikel der *Jüdischen Allgemeine* also mehrere Medieninhalte mit interkulturellem Integrationspotenzial positiv bewerten (B1, B28, B29, B40), wird die mediale Darstellung der jüdischen Gemeinschaft mitunter scharf kritisiert. So wird bemängelt, Medien würden (a) antisemitische Stereotype verbreiten und (b) Personen, die sich antisematisch äußern, zu viel unkritische Aufmerksamkeit schenken. Die Reproduktion von Minderheiten-Stereotypen – von Geißler (2007) kritisiert, weil im Widerspruch zum Ideal der „interkulturellen medialen Integration“ stehend – findet sich laut *Jüdischer Allgemeine* also in verschiedenen Formen in der Berichterstattung etablierter Medien. Die beiden zentralen Kritikpunkte werden im Folgenden herausgearbeitet.

4.1.1 Kritikpunkt (a): Medien verbreiten antisemitische Stereotype

Die mediale Darstellung von Minderheiten als Teil der Gesellschaft geht nach Geißler (2007) mit der Forderung einher, Minderheiten in Medienberichten nicht zu diskriminieren, also beispielsweise keine negativen Stereotype zu verbreiten. Doch diesem Anspruch werden die deutschen Medien laut *Jüdischer Allgemeine* nicht gerecht. Kritisiert wird zum einen, Medienschaffende würden antisemitische Stereotype unreflektiert reproduzieren und diese selbst nach kritischen Reaktionen darauf nur zögerlich korrigieren. Entsprechende Berichte werden als Indikator für ein feindliches Meinungsklima betrachtet, gleichzeitig werden ihnen Wirkungsannahmen zugeschrieben: Die Berichte zeugten nach Darstellung der *Jüdischen Allgemeine* nicht nur von gesellschaftlich tief verankerten antisemitischen Einstellungen, sondern trügen auch zur Feindlichkeit gegenüber Jüd*innen bei.

Im Speziellen kritisieren verschiedene Artikel der *Jüdischen Allgemeine* beispielsweise Medienberichte, die das jüdische Leben in Deutschland stereotyp verzerrt darstellten (B2, B3, B4, B5, B6). Kritisiert wird dabei besonders die Fokussierung auf ultraorthodoxe Jüd*innen, durch die laut *Jüdischer Allgemeine* die Vielfalt jüdischen Lebens nicht adäquat abgebildet würde. Medienbeiträge, die stereotype Bilder von Jüd*innen als vermeintliche Repräsentanten des Judentums nutzten, beförderten die antisemitische Vorstellung, jüdische Menschen seien fremd- bzw. andersartig. Zu beachten ist hier, dass das Stereotyp, jüdische Menschen seien ein gesellschaftlicher Fremdkörper, als zentral für die Propaganda der NS-Zeit gilt (Baugut, 2020; Pfahl-Traughber, 2017).

Ein besonders plakatives Beispiel für diesen Kritikpunkt der *Jüdischen Allgemeine* liefern Artikel über eine Ausgabe der Zeitschrift *SPIEGEL GESCHICHTE*, die sich mit der Historie des jüdischen Lebens in Deutschland beschäftigt (B2, B3, B4, B5). Auf dem Cover zu sehen sind zwei ältere, bärtige Männer mit schwarzen Anzügen und Hüten. Übertitelt ist dieses Bild mit dem Schriftzug: „Jüdisches Leben in Deutschland. Die unbekannte Welt nebenan“ (B2) (Abb. 1).

Abbildung 1. Cover DER SPIEGEL GESCHICHTE



Quelle: B5

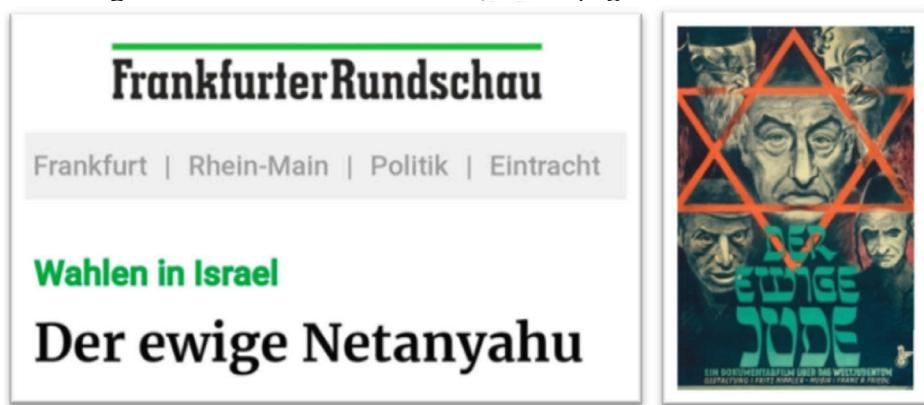
Beispielhaft wird an Beiträgen über diese Coverauswahl deutlich, was in der *Jüdischen Allgemeine* an verschiedenen Stellen kritisiert wird: Medien würden stereotypische Darstellungen von Jüd*innen nutzen, um jüdisches Leben abzubilden, und damit u.a. Assoziationen zur NS-Zeit wecken. Um diese Problematik zu verdeutlichen, zitiert die *Jüdische Allgemeine* verschiedene Personen, die im Sinne opportuner Zeugen (Hagen, 1992) Kritik üben. So kommen beispielsweise in B3 verschiedene Personen bzw. Verbände, wie der Zentralrat der Juden, wie folgt zu Wort: „Mit dem Titelbild bedient der ›Spiegel‹ leider Klischeevorstellungen von Juden [...] Juden als etwas Fremdes oder Exotisches darzustellen, befördert antisemitische Vorurteile“. Ein zitierter Historiker und Politikwissenschaftler macht den kritisierten Bezug des *SPIEGELGESCHICHTE*-Covers zur NS-Propaganda in

B5 explizit: „So sehen sie also aus – die Juden. So sah der ›Stürmer‹ sie übrigens auch. Nur noch ein bisschen fratziger.“

Auch in Medienberichten über Israel sieht die *Jüdische Allgemeine* antisemitische Stereotype reproduziert (B18, B19, B20, B21, B22, B23, B24). So wird an verschiedenen Stellen kritisiert, etablierte Medien nutzten antisemitische Stereotype, um die Politik Israels zu kritisieren, etwa indem man im Sinne des Stereotyps einer jüdischen Weltverschwörung insinuiere, Israel steuere politische Prozesse im Ausland. B18 greift einen Artikel des Nachrichtenmagazins *DER SPIEGEL* auf, der sich mit vermeintlicher pro-israelischer Lobbyarbeit beschäftigte und behauptete, zwei Vereine würden die deutsche Nahostpolitik „steuern“¹. Dieser *SPIEGEL*-Artikel komme „ohne Fakten und Argumente daher“, er verbreite so das „Gerücht von der jüdischen Lobby“. Im entsprechenden Beitrag der *Jüdischen Allgemeine* wird ein Jude zitiert, der den *SPIEGEL*-Bericht als „Verleumdung“ einstuft und explizit moniert, dass der Beitrag an das antisemitische Stereotyp einer Weltverschwörung von Jüd*innen erinnere, „die mit ihrem Geld Politiker einfach kaufen“ würden. Hier zeigt sich exemplarisch, dass die *Jüdische Allgemeine* Antisemitismus-Vorwürfe argumentativ untermauert und damit wohl gerade auch zur Aufklärung beitragen will.

Kritisiert werden weitere Printmedien auch dafür, durch ihre Wortwahl in Berichten über Israel Assoziationen zur NS-Zeit zu wecken. So wird beispielsweise in einem Gastkommentar (B22) moniert, dass *Focus* und *Frankfurter Rundschau* für Berichte über die israelischen Parlamentswahlen den Titel „Der ewige Netanyahu“ bzw. „Der ewige Premier“ (B23) wählten² – eine potenzielle Anspielung auf den NS-Propagandafilm „Der ewige Jude“ (Abb. 2).

Abbildung 2. Titel Frankfurter Rundschau / NS-Propagandafilm



Quellen: ruhrbarone.de / bpb.de

1 In B18 wird deutlich, dass der *SPIEGEL* den Begriff „steuern“ im Rahmen einer Korrektur durch „beeinflussen“ ersetzt habe.

2 In B22 wird deutlich, dass die Chefredaktion der *Frankfurter Rundschau* sich für ihre Titelauswahl entschuldigt habe.

Die Problematik dieser Wortwahl wird mit Blick auf den Inhalt des Propagandafilms deutlich: Dieser verfolgte im Vorfeld der anvisierten „Endlösung“ das Ziel einer Dehumanisierung der jüdischen Bevölkerung, indem diese mit Ungeziefer gleichgesetzt wurde (Friedman & Koch, 1989). Indem etablierte Medien diese antisemitischen Attribute zur Kritik an Netanjahus Politik übernehmen, können diese – ob gewollt oder nicht – in den politischen Diskurs eingehen und so an Akzeptanz gewinnen.

Die Reproduktion des antisemitischen Stereotyps, jüdische Menschen seien „parasitär“, wird auch einer Folge einer international erfolgreichen Kinderserie vorgeworfen: Die *Jüdische Allgemeine* betont, dass deren deutsche Version von einem Tochterunternehmen des NDR betreut und seit 30 Jahren in Deutschland ausgestrahlt werde (B12). Den problematischen Inhalt der Serie beschreibt die *Jüdische Allgemeine*: In der Kinderserie werden Abwehrprozesse des menschlichen Körpers erklärt, über eine bestimmte Bakterienart heißt es, diese sei besonders widerstandsfähig. In der nächsten Szene sind die thematisierten Bakterien dann als Comic-Figuren mit „dicken Nasen“ und „grimmigem Gesichtsausdruck“ zu sehen – eine Beschreibung, die wohl auf Parallelen zu NS-Propaganda anspielt, die jüdische Menschen als Ungeziefer darstellte (Kucharz, 2017) (Abb. 3).

Abbildung 3. Antisemitische NS-Propaganda/ Ausschnitt aus Kinderserie



Quellen: wikipedia.de / B12

Die *Jüdische Allgemeine* beschreibt weiter, diese Geschöpfe würden in der nächsten Szene vom menschlichen Körper abgewehrt, d.h. mithilfe von blauem Gas erstickt. In der deutschen Version rufen die Geschöpfe im Todeskampf den jiddischen Satz: „Oy vey gewalt“. Zwar wird ein Verantwortlicher zitiert, der es für nicht akzeptabel hält, die Sequenz in dieser Form weiter zu vertreiben. Allerdings zeigt der letzte Abschnitt des Artikels, dass die *Jüdische Allgemeine* offenbar Zweifel daran hat, dass der Vorfall aufgearbeitet wird: „Wie es überhaupt zu einem solchen Vorgang kommen konnte, sei [laut Verantwortlichen] nach so langer Zeit nicht mehr nachzuvollziehen“.

Dieser Vorwurf unzureichender Aufarbeitung und Korrektur antisemitischer Vorfälle erscheint typisch. So kritisieren Beiträge der *Jüdischen Allgemeinen* auch

eine WDR-Radiosendung, deren Moderatoren über steuerliche Sonderrechte von jüdischen Menschen in Deutschland spekuliert hätten. Erst nach zwei Programmbeschwerden räumte der WDR Fehler ein (B10, B11) – für Personen, die von der *Jüdischen Allgemeine* zitiert werden, ein Beleg dafür, „wie tief antisemitische Narrative in unserem Bewusstsein eingeschrieben sind“. Entsprechend wird im Beitrag B10 von Medien „mehr Mut zur Selbstreflexion“ gefordert, um die (unbewusste) Verbreitung antisemitischer Stereotype zu vermeiden. Hier wird deutlich, dass es der *Jüdischen Allgemeine* gerade auch darum geht, die Selbstverständlichkeit zu skandalisieren, mit der antisemitische Narrative im öffentlichen Raum von etablierten Akteur*innen verbreitet werden.

4.1.2 Kritikpunkt (b): Medien bieten Personen, die sich antisematisch äußern, eine unkritische Plattform.

In mehreren Beiträgen der *Jüdischen Allgemeine* wird kritisiert, Medien böten Personen, die Antisemitismus verbreiten, eine Plattform (B7, B8, B9, B10, B11, B13, B14, B15, B16, B17). Moniert wird insbesondere, Medienschaffende würden häufig über antisemitische Äußerungen bestimmter Personen hinwegsehen und sich erst nach massiven Protesten von diesen distanzieren. Gleichzeitig finden sich in der *Jüdischen Allgemeine* Doppelmoral-Vorwürfe an Medien, die bei diskriminierenden Aussagen über andere Personengruppen entschiedener durchgreifen würden als bei antisemitischen Äußerungen.

Deutlich wird dies in Beiträgen (B7, B8, B9) zu einer Kabarettistin, die in einer WDR-Sendung Aussagen tätigte, die von der *Jüdischen Allgemeine* als antisemitisch eingestuft, vom WDR allerdings als legitime Satire verteidigt würden. Zu Wort kommt eine Person, die dem WDR Doppelmoral vorwirft und bemängelt, er bediene „nun Judenhass unter dem Deckmantel der Satire. Es scheint so, als ob man sich beim WDR über Juden und andere Minderheiten getrost antisemitisch beziehungsweise rassistisch lustig machen darf. Bei Omas hört der Spaß auf. Doppelte Standards sind ein Erkennungsmerkmal des Antisemitismus (B8).“

Ein plakatives Beispiel dafür, dass etablierte Medien aus Perspektive der *Jüdischen Allgemeine* über antisemitische Aussagen hinwegsähen, beschreibt der Gastkommentar B13. In diesem Beitrag wird kritisiert, der Sänger Xavier Naidoo sei zwar schon vor vielen Jahren durch antisemitische Äußerungen in der Öffentlichkeit aufgefallen, etablierte Medien hätten sich allerdings immer wieder „aufs Neue überrascht“ gegeben und ihn über Jahre hinweg wie einen „unschuldige[n] Sängerknabe[n]“ behandelt.

Neben Naidoo werden auch weitere in der Öffentlichkeit stehende Personen thematisiert, die laut *Jüdischer Allgemeine* durch antisemitische Äußerungen aufgefallen seien und dennoch eine mediale Plattform erhalten und unkritisch den „roten Teppich“ (B17) ausgerollt bekommen hätten, in einigen Fällen sogar ausgezeichnet worden seien. So nimmt die *Jüdische Allgemeine* z. B. auf die Echo-Verleihung 2018 Bezug, bei der den beiden Rappern Kollegah und Farid Bang ein Musikpreis verliehen wurde, laut B15 „für ein Album mit antisemitischen Songzeilen“. Einer ihrer Songs habe die Zeile „Mein Körper definierter als von

Auschwitz-Insassen“ enthalten (B16). Zwar sei auf die Auszeichnung der beiden Rapper ein „Eklat“ gefolgt, der „schließlich das Aus für den Musikpreis bedeutete“ (B16) – allerdings wird in den Berichten der *Jüdischen Allgemeine* insgesamt deutlich, dass diese Medienschaffende für zu passiv hält, wenn es darum geht, sich antisemitisch äußernden Personen die öffentliche Plattform zu entziehen.

4.2 Thematisierung von Erfolgen und Leistungen

*FF2: Inwieweit berichten Medien laut Jüdischer Allgemeine über Erfolge und Leistungen von Jüd*innen?*

Geißler (2007) folgend ist es für Medienschaffende zwar notwendig, die Schwierigkeiten multiethnischer Gesellschaften zu thematisieren, allerdings sollten entsprechende Berichte ausbalanciert werden, indem auch über Chancen, Leistungen und Erfolge von Minderheiten berichtet wird. Die Analyse des Untersuchungsmaterials hat gezeigt, dass etablierte Medien dies aus Sicht der *Jüdischen Allgemeine* zumindest vereinzelt leisten. Die *Jüdische Allgemeine* greift Medienberichte also offenbar nicht nur dann auf, wenn sie diese kritisch hinterfragt, sondern auch, um diese lobend zu erwähnen (z.B. B41, B42, B43, B25, B26). So weisen verschiedene Artikel auf Beiträge etablierter Medien hin, die Erfolge und besondere Leistungen von Jüd*innen im öffentlichen Raum thematisieren. So empfiehlt B26 eine *arte*-Dokumentation über Toni Curtys, einen prominenten Schauspieler mit jüdischen Wurzeln. In verschiedenen Artikeln der *Jüdischen Allgemeine* wird außerdem deutlich, dass gerade Medienbeiträge, welche die kulturelle Vielfalt und den Facettenreichtum des heutigen Lebens von jüdischen Menschen in Deutschland und Europa thematisieren, positiv hervorgehoben werden (B41, B27). So widmet sich B27 etwa einem *arte*-Themenabend über jüdisches Leben in Europa und lobt die Darstellung der verschiedenen kulturellen Facetten des heutigen Judentums, gezeigt würden „blühende“ und „vitale wie positiv gestimmte jüdische Gemeinden“. Entsprechend würdigt die *Jüdische Allgemeine* auch fiktive Inhalte, z. B. Filme und Serien, die den Facettenreichtum und die kulturelle Vielfalt des Judentums realitätsnah abbilden (B44, B45). Dies unterstreicht, dass die *Jüdische Allgemeine* nicht nur stereotype Darstellungen der Medien kritisiert, sondern gleichzeitig auch nicht-stereotype, differenzierte Darstellungen würdigt – und damit im Sinne eines produktiven Diskurses mit der Mehrheitsgesellschaft aufzeigt, welche Arten von Berichterstattung sie für wünschenswert hält.

4.3 Problemthematisierung

FF3: Wie beschreibt die Jüdische Allgemeine die mediale Darstellung von Antisemitismus?

Geißler (2007) fordert im Sinne des Konzepts der „interkulturellen medialen Integration“, die Probleme zu thematisieren, mit denen Minderheiten in multiethnischen Gesellschaften konfrontiert sind. Für die vorliegende Studie stellte sich da-

mit vor allem die Frage danach, wie die *Jüdische Allgemeine* die mediale Darstellung von Antisemitismus beschreibt.

Auffällig ist, dass die *Jüdische Allgemeine* verschiedentlich Medienbeiträge lobt, in denen Betroffene von Antisemitismus selbst zu Wort kommen und so ein authentisches Bild des Problems zeichnen (B30, B31, B32). So würdigt etwa B30 eine auf *Phoenix* ausgestrahlte Reportage über Antisemitismus mit O-Tönen von Menschen, „für die Antisemitismus ein altbekannter Begleiter ist [...]. Die Worte, Geschichten und Erfahrungen jedes Einzelnen stehen im Vordergrund. Schnickschnack braucht es nicht. Der Film macht vor allem eines deutlich: Antisemitismus ist in Deutschland immer noch ein hartnäckiges Problem. Mit vielen Gesichtern“.

Neben Lob für als authentisch beschriebene Berichte über Antisemitismus finden sich in der *Jüdischen Allgemeine* allerdings auch mehrere Artikel, die Berichte etablierter Medien mitunter scharf kritisieren (B33, B34, B36, B37) und auf Unzufriedenheit mit der medialen Darstellung der Probleme der jüdischen Minderheit schließen lassen. Der zentrale Kritikpunkt wird im Folgenden näher erläutert.

Kritikpunkt: Antisemitismus wird in den Medien relativiert, ausgeblendet oder negiert.

Die Jüdische Allgemeine kritisiert an Medien, sie würden bestimmte Erscheinungsformen von Antisemitismus ignorieren, negieren oder relativieren (B33, B34, B36, B37). So beschäftigt sich beispielsweise ein Gastkommentar eines Bestsellerautors (B33) mit dem „deutschen Hang zum Relativieren“ und konstatiert, dass zwar nach antisemitischen Straftaten ein „Aufschrei der Empörung durch die Medien“ gehe, die öffentliche Forderung dann allerdings lauten würde: „Aufstehen gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenhass!“ Diesen, in seinen Augen relativierenden, Dreiklang erklärt er sich mit gesellschaftlich tief verankerten antisemitischen Ressentiments: „Es geht ums Relativieren, ein beliebter deutscher Brauch. Selbst beim Gehasstwerden gönnt man den Juden nicht die Exklusivität.“ Zugespitzt schlägt er im Falle künftiger antisemitischer Straftaten folgende Forderungen vor, die verdeutlichen sollen, wie die von ihm kritisierte Gleichsetzung von Antisemitismus mit anderen politischen Themen die Problematik des Hasses gegen jüdische Menschen verwässern kann: „Gegen Antisemitismus, Feinstaub und Uploadfilter! Für Juden, artgerechte Tierhaltung und das bedingungslose Grundeinkommen!“

Auch B34 beklagt eine mediale Relativierung von Antisemitismus. Hier wird die mediale Behandlung von jüdischen Menschen mit der medialen Behandlung anderer Minderheiten verglichen, wobei der Autor des Kommentars die jüdische Gemeinschaft ungleich behandelt sieht. Während etablierte Medien den Angehörigen anderer vulnerabler Gruppen Glaubwürdigkeit zusprächen, wenn sie sich über Anfeindungen beschweren, würde Jüd*innen vielmehr „Überempfindlichkeit“ attestiert. Die Kritik, dass Antisemitismus prinzipiell eher geduldet werde, führt Journalist*innen vor Augen, dass Minderheiten auf Basis von sozialen Vergleichsprozessen Bewertungen ihrer Medienberichterstattung vornehmen.

Dass Antisemitismus aus Sicht der *Jüdischen Allgemeine* im öffentlichen Diskurs nicht nur relativiert, sondern zum Teil auch ausgeblendet wird, legen ver-

schiedene weitere Artikel nahe. So wird kritisiert, Medien würden antisemitische Tendenzen beispielsweise bei Muslim*innen nicht klar benennen. Bemängelt wird in B35, dass „manches, was das schöne multikulturelle Bild [Berlins] stören könnte, lange nicht wirklich öffentlich thematisiert wurde. [...] Erst als jüdische Schüler von alltäglichem Mobbing, Bedrohungen und Angriffen berichteten, wurde öffentlich darüber gesprochen, dass nicht nur Nazis Antisemiten sind, sondern der Hass auf Juden auch bei Muslimen und Linken verbreitet ist“. Hier wird deutlich, dass die mediale Selektion der Agierenden hinter einer bestimmten Form der Menschenfeindlichkeit Spannungspotenzial birgt, weil die Betroffenen ihr Problem dadurch nur selektiv beschrieben sehen.

Bemerkenswert ist schließlich auch, dass die *Jüdische Allgemeine* an mehreren Stellen kritisiert, etablierte Medien würden einen (potenziellen) Zusammenhang zwischen Kritik an Israel und Antisemitismus negieren. So heißt es in einem Kommentar (B36) in pointiertem Duktus, die *Badische Zeitung* (BZ) bringe „die deutsche Nahostdebatte auf den Punkt“. Kritisiert wird ein Beitrag in der Kinderrubrik der Lokalzeitung, der suggeriere, Israel sei „pfui“ und die Jüd*innen würden mit Palästinenser*innen „jetzt fast das Gleiche machen [...], was ihnen vorher angetan wurde.“ Die Quintessenz des Kinderformats wird in folgendem Satz der BZ-Journalistin gesehen: „Kritik an der Politik Israels zu üben, ist nicht automatisch Antisemitismus, obwohl viele deutsche Politiker das so sehen.“ Die *Jüdische Allgemeine* macht deutlich, dass das beschriebene Beispiel nur eines von vielen in der deutschen Medienlandschaft sei, die in Nahostdebatten generell dazu neige, eine antisemitische Motivation hinter Kritik an Israel zu negieren und negativ verzerrt bzw. empathielos über Israel zu berichten (B37, B38, B39). Dies lasse, so B39, auf eine mangelnde Aufarbeitung der NS-Zeit schließen. Der Autor erklärt sich die Empathielosigkeit im medialen Umgang mit Israel durch Ignoranz und resümiert: „Zu Juden, deren Leben bedroht ist, verhält man sich hierzulande lieber »neutral«: besser nichts wissen“. Insgesamt ist also deutlich erkennbar, dass die *Jüdische Allgemeine* die mediale Darstellung von Antisemitismus für defizitär hält, wobei neben der Relativierung besonders die Nichtbeachtung bestimmter Aspekte des Phänomens auf Kritik stößt.

5. Diskussion und Fazit

Die vorliegende Studie macht darauf aufmerksam, dass rund 75 Jahre nach dem Holocaust das Hauptmedium der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland in verschiedener Hinsicht heftige Kritik an etablierten Massenmedien übt. Besonders drastisch erscheinen vor diesem historischen Hintergrund Vorwürfe an Medien, die wie *DER SPIEGEL* oder die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt *WDR* hohe Reichweiten erzielen und in Deutschland als vertrauenswürdige Qualitätsmedien gelten (Newman, Fletcher, Schulz, Andi, & Nielsen, 2020). Einzelne Medien hätten antisemitische Stereotype verbreitet, Personen, die sich antisemitisch äußern, eine Plattform geboten und Antisemitismus als solchen nicht erkannt, relativiert oder negiert, so die medienjournalistische Kritik der *Jüdischen Allgemeine*. Dabei kritisiert die Wochenzeitung nicht nur offensichtlichen Antisemitismus, ihre Kritik deutet auch auf eine hohe Sensibilität für das hin, was in der Literatur

als „Umwegkommunikation“ (Bergmann & Erb, 1986) beschrieben wird: die Äußerung von Kritik an Israel, hinter der antisemitische Ressentiments stecken. Dass die *Jüdische Allgemeine* hier aufmerksam Alarm schlägt, ließe sich als Bemühen interpretieren, eine Wächterfunktion (Trebbe, 2009) für die jüdische Gemeinschaft zu erfüllen. Zwar liefert diese Untersuchung im Sinne des diagnostischen Ansatzes der Inhaltsanalyse (Früh, 2004) Hinweise auf die Intention der Produzierenden dieser Inhalte, jedoch wäre deren Befragung die notwendige Methode, um Rollenverständnis und Ziele der *Jüdischen Allgemeine* zu ergründen.

Die Inhaltsanalyse hat gezeigt, dass sich auch an solchen Medieninhalten Kritik entzündet, die von ihren Rezipierenden möglicherweise kaum als antisemitisch wahrgenommen werden, allerdings einen potenziellen Nährboden für judenfeindliche Vorurteile bieten könnten: an einer Darstellung von jüdischen Menschen als fremdartig bzw. unbekannt, d.h. als nicht selbstverständlicher Teil der Gesellschaft in Deutschland. Obgleich oder gerade weil die entsprechenden journalistischen Darstellungen der etablierten Medien das Bild einer fremdartigen Kultur unter Umständen nicht einmal intendieren, sondern Stereotypisierungen, etwa auf den Titelseiten, auch primär Folge einer auf die Maximierung von Publikumsaufmerksamkeit programmierten Medienlogik sein können, erscheint wichtig, dass Medienschaffende in den Spiegel blicken, den ihnen die *Jüdische Allgemeine* mit ihrer medienjournalistischen Berichterstattung vorhält. Diese kann so als Informationsquelle für die Resonanz der eigenen Berichterstattung in der jüdischen Gemeinschaft fungieren. Auch solche Kritikpunkte der *Jüdischen Allgemeine* wie der Vorwurf, Israel werde in der Berichterstattung über den Nahost-Konflikt negativ verzerrt dargestellt und islamischer Antisemitismus erfahre zu wenig Aufmerksamkeit, können zumindest zur kritischen journalistischen Selbstreflexion anregen. Insofern hat die *Jüdische Allgemeine* nicht nur das Potenzial, nach innen wichtige Funktionen wie Information und Warnung zu erfüllen; sie kann auch ihrer Umwelt, gerade dem politischen System und dem Mediensystem, die Perspektive der jeweiligen Minderheit kompakt vermitteln. Gerade in dem Maße, in dem sich etablierte Medien in ihrer medienjournalistischen Berichterstattung zur Systemstabilisierung gegenseitig verschonen (dazu Malik, 2004) und damit ihre systeminterne Kritik- und Kontrollfunktion unzureichend wahrnehmen, entsteht ein Vakuum, in das Ethnomedien mit ihrer medienjournalistischen Berichterstattung stoßen können.

Obgleich die Forschung zum Phänomen der Medienwahrnehmung erwarten lässt, dass auch Redakteur*innen der *Jüdischen Allgemeine* nicht frei von Hostile-Media-Wahrnehmungen sind (Vallone, Ross, & Lepper, 1985), erscheint deren Medienkritik bereits dadurch relevant, dass sie Angehörige der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland beeinflussen könnte. So liegt nahe, dass sich die Meinungsklima-Wahrnehmungen der Angehörigen von Minderheiten nicht nur aus (diskriminierenden) Primärerfahrungen und der direkten Rezeption der Inhalte der etablierten Medien zusammensetzen, sondern gerade auch aus den Übersetzungsleistungen eines für vertrauenswürdig gehaltenen eigenen Mediums, das die Medienlandschaft für ihr Publikum scannt. Damit kann die *Jüdische Allgemeine* als Frühwarnsystem für die jüdische Gemeinschaft dienen (vgl. Trebbe, 2009). Wenn man davon ausgeht, dass viele Rezipierende dieses Mediums die Berichterstattung der etablierten Medi-

en entweder als Spiegel des aktuellen Meinungsklimas oder als Einflussfaktor auf das künftige Meinungsklima gegenüber jüdischen Menschen in Deutschland betrachten (Baugut, 2020), erscheint nachvollziehbar, dass in der jüdischen Gemeinschaft inzwischen wieder darüber diskutiert wird, wann es notwendig ist, das Land zu verlassen, bevor es einmal mehr zu spät ist (Brenner, 2020).

Mit Blick auf Geißlers (2007; 2008) Konzept der „interkulturellen medialen Integration“ lieferte die Studie Hinweise darauf, dass die *Jüdische Allgemeine* die Reproduktion antisemitischer Stereotype in etablierten Medien beobachtet – es wird also eine mediale Diskriminierung konstatiert, die der Forderung nach gesellschaftlicher Inklusion entgegensteht. Darüber hinaus verweist das Lob für positive Berichterstattung über jüdisches Leben und jüdische Persönlichkeiten darauf, dass von den Medien erwartet wird, nicht allein Probleme und Schwierigkeiten der Jüd*innen in Deutschland darzustellen, sondern auch Chancen und Erfolge sowie Identifikationsmöglichkeiten mit jüdischen „Medienpersonen“ (Geißler, 2008, S. 12).

Diese Erwartungen richten offenbar auch andere Minderheiten bzw. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland an die Medien, zumindest halten sie die Berichterstattung über sich oder andere Minderheiten für zu negativ und von fragwürdigen Stereotypen geprägt (z. B. Heeren & Zick, 2014; Schneider, Fincke, & Will, 2013). Die Kritik, welche die *Jüdische Allgemeine* im Rahmen ihrer medienjournalistischen Berichterstattung formuliert (insbesondere die Reproduktion antisemitischer Stereotype), ist also auch deshalb beachtenswert, weil sie typische Perspektiven von Minderheiten in Deutschland auf die etablierten Medien widerspiegelt.

Die Analyse der Meta-Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeine* kann selbstverständlich kein repräsentatives Bild von den Einstellungen der Jüd*innen gegenüber den etablierten Medien liefern. Es liegt nahe, dass auch ein solches für eine Minderheit produziertes Medium dem Nachrichtenfaktor Negativismus besonderen Wert zuschreibt – wohl auch, um als Frühwarnsystem zu fungieren. Naheliegend erscheint außerdem, dass die *Jüdische Allgemeine* als Medium, das vom Zentralrat der Juden in Deutschland herausgegeben wird und sich als Stimme der jüdischen Gemeinschaft versteht (Kauschke, 2013), vermutlich auch in seiner Medienkritik eine spezifische Perspektive bzw. anwaltschaftliche Position einnimmt. Es ist jedoch zu betonen, dass inhaltsanalytische Untersuchungen von Medieninhalten (z. B. Betzler & Glittenberg, 2015; Beyer, 2015, 2016; Schwarz-Friesel, 2013; Troschke, 2015) zahlreiche Kritikpunkte untermauern, welche die *Jüdische Allgemeine* in ihrer medienjournalistischen Berichterstattung artikuliert.

Insgesamt fügt sich die Kritik der *Jüdischen Allgemeine* an den etablierten Medien auch in das Bild, das Untersuchungen zur Wahrnehmung von Antisemitismus durch jüdische Menschen in verschiedenen europäischen Ländern zeichnen: Rund 70 Prozent der in einer EU-Studie befragten Jüd*innen sehen ‚Antisemitismus in den Medien‘ (gemeint sind hier nicht das Internet und die sozialen Medien) als ein Problem in ihren Ländern – und eines, das in den letzten Jahren zugenommen hat (European Union Agency for Fundamental Rights, 2019). Der Blick auf Medien wie die *Jüdische Allgemeine* kann dabei helfen, besser zu verstehen, welche Merkmale von Medieninhalten jüdische Menschen als antisemitisch empfinden, und wie Medieninhalte aussehen sollten, die hierzu ein Gegengewicht schaffen.

Literatur

- Baugut, P. (2020). Perceptions of minority discrimination. Perspectives of Jews living in Germany on news media coverage. *Journalism & Mass Communication Quarterly*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1177/1077699020984759>
- Bergmann, W., & Erb, R. (1986). Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung: Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der BR Deutschland [Communication latency, morality, and public opinion: Theoretical reflections on anti-Semitism in the Federal Republic of Germany]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38(2), 223–246.
- Betzler, L. & Glittenberg, M. (2015). *Antisemitismus im deutschen Mediendiskurs: Eine Analyse des Falls Jakob Augstein* [Antisemitism in German media discourse: an analysis of the Jakob Augstein case]. Baden-Baden: Nomos.
- Beyer, R. (2015). „Die Israelis können tun, was sie wollen und haben dafür immer Rückendeckung“ – Einseitig kritische Nahostberichterstattung in der deutschen Qualitätspresse [The Israelis can do what they want and always have their backs – one-sided critical Middle East reporting in the German quality press]. In M. Schwarz-Friesel (Hrsg.), *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (S. 217–240). Baden-Baden: Nomos.
- Beyer, R. (2016). *Mit deutschem Blick: Israelkritische Berichterstattung über den Nahostkonflikt in der bundesrepublikanischen Qualitätspresse* [A German view: Reporting critical of Israel on the Middle East conflict in the federal republican quality press]. edition lumière.
- Brenner, M. (12. Oktober 2019). Haben wir uns getäuscht? [Were we mistaken?]. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/juden-deutschland-antisemitismus-1.4636466?reduced=true>
- Brenner, M. (24. Februar 2020). *Die Gefahr erkennt man immer zu spät* [The danger is always recognized too late]. Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst und Kultur e.V. <https://www.freunde-islamischer-kunst.de/nachrichten/michael-brenner-die-gefahr-erkennt-man-immer-zu-spaet/>
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (12. Mai 2020). *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019: Bundesweite Fallzahlen* [Politically motivated crime in 2019: Nationwide case numbers]. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/pmk-2019.pdf;jsessionid=AFC2243B25A420E3F6263134F79CD6F2.1_cid364?__blob=publicationFile&v=11
- Cohen, J. E. (2010). Perceptions of anti-Semitism among American Jews, 2000–05: A survey analysis. *Political Psychology*, 31(1), 85–107. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2009.00746.x>
- Døving, C. A. (2016). Jews in the news: Representations of Judaism and the Jewish minority in the Norwegian contemporary press. *Journal of Media and Religion*, 15(1), 1–14. <https://doi.org/10.1080/15348423.2015.1131039>
- European Union Agency for Fundamental Rights. (2019). *Young Jewish Europeans: Perceptions and experiences of antisemitism*. Publications Office of the European Union. https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2019-young-jewish-europeans_en.pdf

- Friedman, R. M., & Koch, G. (1989). Juden-Ratten – Von der rassistischen metonymie zur tierischen Metapher in Fritz Hipplers Film Der Ewige Jude [Jew-rats – From racist metonymy to animal metaphor in Fritz Hippler's film The Eternal Jew]. *Frauen und Film*, (47), 24-35.
- Früh, W. (2015). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis* [Content analysis: Theory and practice] (8. Aufl.). Konstanz: UVK.
- Geißler, R. (2007). Interkulturelle mediale Integration: Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation [Intercultural medial integration: Middle ground between assimilation and segregation]. In Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.), *Medien und Diversity: Dossier* (S. 23–27). https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/dossier_medien_und_diversity.pdf
- Geißler, R. (2008). Was ist „mediale Integration“? Die Rolle der Medien bei der Eingliederung von MigrantInnen [What is „media integration“? The role of the media in the integration of migrants]. *TelevIZIon*, 21(1), 11–16. http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/21_2008_1/geissler.pdf
- Geißler, R., & Pöttker, H. (2006). Mediale Integration von Migranten: Ein Problemaufriss [Media integration of migrants: an outline of problems]. In R. Geißler & H. Pöttker (Hrsg.), *Integration durch Massenmedien: Medien und Migration im internationalen Vergleich* (S. 13–44). Bielefeld: Transcript Verlag. <https://doi.org/https://dx.doi.org/10.14361/9783839405031-001>.
- Hagen, L. (1992). Die *opportunen Zeugen: Konstruktionsmechanismen von Bias in der Zeitungsberichterstattung über die Volkszählungsdiskussion* [The opportune witnesses. Construction mechanisms of bias in newspaper coverage of the census debate]. *Publizistik*, 37(4), 444–460.
- Heeren, J., & Zick, A. (2014). Misleading Images: Results from interviews with media producers, journalists and consumers on Muslims and Islam in German media. *Middle East Journal of Culture and Communication*, 7(1), 46–63. <https://doi.org/10.1163/18739865-00701003>
- IVW (2020). *Jüdische Allgemeine*. <https://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/4893>
- Karidi, M. (2017). *Medienlogik im Wandel: Die deutsche Berichterstattung 1984 und 2017 im Vergleich* [Media logic in transition: Comparing German news coverage in 1984 and 2017]. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15781-4>
- Kauschke, D. D. (2013). „Die Jüdische Allgemeine“: Persönliches Porträt einer Instanz unter den jüdischen Publikationen in Deutschland [„Die Jüdische Allgemeine“: Personal portrait of an authority among Jewish publications in Germany]. *ComSoc Communicatio Socialis*, 46(2), 142-145. <https://doi.org/10.5771/0010-3497-2013-2-142>
- Kempf, W. (2011). *Criticism of Israel, modern anti-Semitism and the media* (Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz). <http://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/20959/kempf%2020959.pdf?sequence=1&isAllowed=y>
- Kiess, J., Decker, O., Heller, A., & Brähler, E. (2020). Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes [Anti-Semitism as anti-modern resentment: structure and spread of a world view]. In O. Decker & E. Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (S. 211–248). Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Kleining, G. (1995). Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung [Methodology and history of qualitative social research]. In U. Flick, E. v. Kardorff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel, & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S.11–22). Weinheim: Beltz Verlag.
- Kucharz, M. (2017). *Das antisemitische Stereotyp der „jüdischen Physiognomie“: seine Entwicklung in Kunst und Karikatur* [The anti-Semitic stereotype of the „Jewish physiognomy“: Its development in art and caricature] (Vol. 16). Wien: LIT Verlag.
- Langenbucher, W. R., & Yasin, G. (2009). Produziert die Logik des Journalismus Anti-Israelismus? Von den Schwierigkeiten, aus Israel zu berichten [Does the logic of journalism produce anti-Israelism? On the difficulties of reporting from Israel]. In C. Holtz-Bacha, G. Reus, & L. B. Becker (Hrsg.), *Wissenschaft mit Wirkung: Beiträge zu Journalismus- und Medienwirkungsforschung* (Festschrift für Klaus Schönbach, S. 257–277). Wiesbaden: VS.
- Malik, M. (2004). *Journalismusjournalismus: Funktion, Strukturen und Strategien der journalistischen Selbstthematisierung* [Journalism journalism: Function, structures and strategies of journalistic self-thematization]. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80552-2>
- Maurer, M., & Reinemann, C. (2006). *Medieninhalte. Eine Einführung* [Media content. An introduction]. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* [Qualitative content analysis: Basics and techniques]. Weinheim: Beltz.
- Meyen, M. (2015). Aufmerksamkeit, Aufmerksamkeit, Aufmerksamkeit: Eine qualitative Inhaltsanalyse zur Handlungslogik der Massenmedien [Attention, attention, attention: A qualitative content analysis on the logic of action of the mass media]. *Publizistik*, 60(1), 21–39. <https://doi.org/10.1007/s11616-014-0219-z>
- Müller, D. (2005). Die Inhalte der Ethnomedien unter dem Gesichtspunkt der Integration [The contents of the ethnomedia from the viewpoint of integration]. In R. Geißler & H. Pöttker (Hrsg.), *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie* (S. 323–355). Bielefeld: Transcript Verlag.
- Newman, N., Fletcher, R., Schulz, A., Andi, S., & Nielsen, R. K. (2020). *Reuters Institute Digital News Report 2020*. Reuters Institute for the Study of Journalism. https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2020-06/DNR_2020_FINAL.pdf
- Nitsch, C. (2011). *Journalistische Realität und Fiktion: Eine empirische Analyse des Fernsehjournalismus in deutschen und US-amerikanischen Romanen (1970–2005)* [Journalistic reality and fiction: An empirical analysis of television journalism in German and U.S. novels (1970–2005)]. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Pfahl-Traughber, A. (2017). Antisemitismus [Anti-Semitism]. In K. Bozay & D. Borstel, (Hrsg.), *Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft* (S. 83–103). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pürer, H. (2014). *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft: Ein Handbuch* [Journalism and communication studies: A handbook] (2. Aufl.). München: UVK.
- Remembrance Alliance (o.D.). *Arbeitsdefinition von Antisemitismus* [Working definition of anti-Semitism]. <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus>

- Saleem, M., & Ramasubramanian, S. (2019). Muslim Americans' responses to social identity threats: Effects of media representations and experiences of discrimination. *Media Psychology*, 22(3), 373–393. <https://doi.org/10.1080/15213269.2017.1302345>
- Salzborn, S. (Hrsg.) (2019). *Antisemitismus seit 9/11: Ereignisse, Debatten, Kontroversen* [Antisemitism since 9/11: Events, debates, controversies]. Baden-Baden: Nomos.
- Saxer, U. (1998). Mediengesellschaft: Verständnisse und Missverständnisse [Media society: Understandings and misunderstandings]. In U. Sarcinelli (Hrsg.), *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft: Beiträge zur Politischen Kommunikationskultur* (S. 52–73). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schneider, J., Fincke, G., & Will, A.-K. (2013). *Muslime in der Mehrheitsgesellschaft: Mediengesellschaft und Alltagserfahrungen in Deutschland* [Muslims in the majority society: Media image and everyday experiences in Germany]. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/SVR_Muslime_in_der_Mehrheitsgesellschaft_März_2013.pdf
- Schwarz-Friesel, M. (2013). Explizite und implizite Formen des Verbal-Antisemitismus in aktuellen Texten der regionalen und überregionalen Presse (2002–2010) und ihr Einfluss auf den alltäglichen Sprachgebrauch [Explicit and implicit forms of verbal antisemitism in current texts in the regional and national press (2002-2010) and their influence on everyday language]. In M. Nagel & M. Zimmermann (Hrsg.), *Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte. Erscheinungsformen, Rezeption, Debatte und Gegenwehr* (S. 993–1008). Bremen: edition lumiére.
- Schwarz-Friesel, M. (Hrsg.) (2015). *Gebildeter Antisemitismus: Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* [Educated anti-Semitism: A challenge for politics and civil society]. Baden-Baden: Nomos.
- Schwarz-Friesel, M. (2019). *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl* [Hatred of Jews on the Internet. Antisemitism as a cultural constant and collective feeling]. Berlin: Henrich & Henrich.
- Trebbe, J. (2009). *Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration: Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienvirkungen* [Ethnic minorities, mass media and integration: an investigation of mass media representation and media effects]. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91696-5>
- Troschke, H. (2015). Kritik, Kritik und De-Realisierung, Antisemitismus. Israel in der Nahost-Berichterstattung deutscher Printmedien zum Gaza-Konflikt 2012 [Criticism, criticism and de-realisation, antisemitism. Israel in the Middle East coverage of the German print media on the Gaza conflict 2012]. In M. Schwarz-Friesel (Hrsg.), *Gebildeter Antisemitismus: Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (S. 253–274). Baden-Baden: Nomos.
- Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2017, 7. April). Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus [Information by the Federal Government: Report of the Independent Expert Group on Antisemitism]. <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/119/1811970.pdf>
- Vallone, R. P., Ross, L., & Lepper, M. R. (1985). The hostile media phenomenon: Biased perception and perceptions of media bias in coverage of the Beirut massacre. *Journal of*

- Personality and Social Psychology*, 49(3), 577–585. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.49.3.577>
- Viswanath, K., & Arora, P. (2000). Ethnic media in the United States: An essay on their role in integration, assimilation, and social control. *Mass Communication and Society*, 3(1), 39–56. https://doi.org/10.1207/S15327825MCS0301_03
- Woodbury, M. (2003). Jewish images that injure. In P. M. Lester & S. D. Ross (Hrsg.), *Images that injure: Pictorial stereotypes in the media* (2. Aufl., S. 121–130). Praeger.
- Zentralrat der Juden in Deutschland. (o. D.). *Aufgaben* [Responsibilities]. <https://www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/aufgaben/>
- Zick, A., Hövermann, A., Jensen, S., & Bernstein, J. (2017). *Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland: Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus* [Jewish perspectives on anti-Semitism in Germany: A study report for the Expert Council on anti-Semitism]. https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf
- Zick, A., Küpper, B., & Krause, D. (Hrsg.). (2016). *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* [Split center – hostile conditions: right-wing extremist attitudes in Germany 2016]. Bonn: Dietz.

Verzeichnis der zitierten Beiträge

- B1: <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/unsere-verschiedenheit-trennt-uns-nicht/>
- B2: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/mama-wie-sehen-juden-aus/>
- B3: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/es-befoerdert-antisematische-vorurteile/>
- B4: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/liebe-spiegel-redaktion/>
- B5: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/erneute-antisemitismus-vorwuerfe-gegen-spiegel/>
- B6: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/der-seder-als-kuriositaet/>
- B7: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/antisemitismus-aus-der-wdr-mediathek>
- B8: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/judenhass-im-deckmantel-der-satire/>
- B9: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/wdr-verteidigt-kabarettistin-lisa-eckhart/>
- B10: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/wdr-antisemitismus-bewusst-machen/>
- B11: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/wdr-raeumt-versaeumnisse-ein/>
- B12: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/boese-bakterien-die-vergast-werden-und-jidisch-sprechen/>
- B13: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/xavier-naidoo-die-dinge-beim-namen-nennen/>
- B14: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/xavier-naidoo-fliegt-raus/>
- B15: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/kollegah-farid-bang-und-die-juden/> <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/kollegah-farid-bang-und-die-juden/>
- B16: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/kollegah-klagt-gegen-br/>
- B17: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/abgedreht-und-orientierungslos/>
- B18: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/das-geruecht-von-der-juedischen-lobby/>
- B19: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/der-artikel-bedient-antisematische-klischees/>
- B20: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/entenhauseiner-logik/>
- B21: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/untetan-2-0/>
- B22: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/die-faz-bibi-und-die-identitaeren/>
- B23: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/focus-rundschau-und-der-ewige-jude/>

- B24: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/die-vermeintlich-guten/>
- B25: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/gil-ofarim-bekommt-radiosendung/>
- B26: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/idol-einer-generation/>
- B27: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/bluehende-landschaften/>
- B28: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/auf-erfolgskurs/>
- B29: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/die-grosseltern-auf-den-schultern/>
- B30: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/wenn-der-hass-sich-festsetzt/>
- B31: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/deutschland-was-ist-nur-mit-dir-passiert/>
- B32: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/zeugen-sterben-dinge-erinnern/>
- B33: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/antisemitismus-und-feinstaub/>
- B34: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/wir-neutralen-beobachter/>
- B35: <https://www.juedische-allgemeine.de/unser-woche/weltoffen-und-tolerant/>
- B36: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/da-stelle-mer-uns-mal-janz-dumm/>
- B37: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/alle-jahre-wieder/>
- B38: <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/liebe-kollegen/>
- B39: <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/wenn-medien-eskalieren/>
- B40: <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/pessach-morgengottesdienst-im-fernsehen/>
- B41: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/meschugge-oder-was/>
- B42: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/versteckt-in-berlin/>
- B43: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/gegen-das-vergessen-4/>
- B44: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/neuanfang-auf-jiddisch/>
- B45: <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/schickse-und-schadchen/?q=wolkenbruch>